## «Die guten Punkte sammeln sich in St. Gallen»

Detlef Müller-Böling, Leiter des CHE, zum ersten Uni-Vergleich für

Recht und Wirtschaft zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz

NZZ am Sonntag: Herr Müller-Böling, Sie frustrieren uns alle sehr, weil Sie mit Ihrem Ranking keine Rangliste erstellen. Wir möchten doch so gerne wissen, welche nun die Schönste im ganzen Lande ist.

Detlef Müller-Böling: Ja, so ist es. Es gibt tatsächlich eine grosse Kluft zwischen dem, was wir für richtig halten, nämlich Hochschulen differenziert zu vergleichen, und dem Wunsch der Gesellschaft nach Ranglisten. Und diese Ranglisten sollen auch noch ganze Hochschulen auflisten: die beste Uni Deutschlands oder Europas. Diesen Frust, den wir verursachen, indem wir das nicht tun, müssen wir aushalten.

Gut, wir verzichten auf die ganze Uni. Aber Sie könnten uns doch wenigstens sagen, welches nun die beste Wirtschaftsfakultät des deutschsprachigen Raumes ist?

Leider nein. Denn wir sehen eben sehr schnell, dass es in derselben Fakultät Stärken und Schwächen gibt. Die eine ist in der Forschung gut, aber in der Lehre nicht, bei der einen sind zu wenig PC-Arbeitsplätze da, aber dafür ist die Beziehung zwischen Professoren und Studenten hervorragend - und so weiter. Wir wollen diese einzelnen Indikatoren nicht zusammenfassen, wie das andere Rankings tun, sondern wir überlassen den Nutzern die Auswahl und Gewichtung der Indikatoren. Das geht im Internet sehr einfach, ist aber ein Ansatz, der sehr viel mehr Erklärung braucht als eine Liste von 1 bis 100. Aber das Resultat ist nicht nur gerechter, es ist letztlich auch informativer als eine Gesamtgewichtung.

Sind Rankings wie in den USA als Ranglisten aus Ihrer Sicht also unseriös?

Ja, letztlich schon. Wir sehen ja bei unseren Daten, wie weit die Ergebnisse bei verschiedenen Indikatoren auseinander fallen können. Von daher ist es einfach nicht vertretbar, die einzelnen Indikatoren zu gewichten und dann zusammenzumischen. Für eine Gewichtung gibt es auch keine empirische Grundlage.

Können Sie trotzdem etwas dazu sagen, wo die Schweiz in diesem ersten Vergleich der drei deutschsprachigen Länder steht?

Für uns war es sehr beruhigend. dass sich die einzelnen Hochschulen aller drei Länder auf die ganze Rangordnung verteilen. Dass also nicht alle Österreicher überall grüne Punkte (Spitzengruppe) haben, oder alle Schweizer rote (Schlussgruppe) dann hätte wohl etwas mit der Methode nicht gestimmt. Sondern es zeigte sich, dass es in jedem Land gute, mittelmässige und schlechtere Fakultäten gibt. Sicherlich gibt es gewisse Länder-Tendenzen: Im Fach Jura etwa kommen die Schweizer Fakultäten im Urteil ihrer Studierenden deutlich besser weg als die deutschen.

Aber ansonsten muss man die Ergebnisse eben bei jedem Indikator neu ansehen. Nehmen wir also etwa das Gesamturteil der Studierenden im Fach BWL: Da liegen neben vielen privaten Schulen in Deutschland auch Lausanne, Mannheim und St. Gallen in der Spitzengruppe. Während Genf, Freiburg, Neuenburg und Zürich – immer in alphabetischer Reihenfolge – im Mittelfeld landen. Aus Österreich ist Klagenfurt in der Spitzengruppe,

die Uni Wien und die Wirtschafts-Universität Wien dagegen sind in der Schlussgruppe.

Zeigten sich Unterschiede zwischen den drei Ländern?

Kaum. Die drei deutschsprachigen Hochschulsvsteme sind sich sehr ähnlich. Das ist auch der Grund, warum wir hier angefangen haben. Aber es gibt eine Ausnahme: In der französischen Schweiz wird weniger promoviert, und das ist nicht eine Schwäche, sondern es entspricht der französischen Kultur. Da die Zahl der Promotionen in den Forschungsindikator einfliesst, ist das ein kultureller Unterschied, den man entsprechend berücksichtigen muss. Solche Unterschiede werden ja bei den internationalen Forschungs-Rankings bis jetzt völlig ignoriert, die zeigen eine eindeutige Verzerrung etwa zugunsten englischer Publikationen.

Ist Ihr Ziel ein gesamteuropäisches Ranking?

Ganz eindeutig ja. Wir sehen uns selbst als einen europäischen Wissenschaftsraum, und wir werden auch von aussen als solcher währgenommen, deshalb muss auch ein Ranking gesamteuropäisch sein.

Verlassen Studenten denn tatsächlich das eigene Land, um zu studieren?

Besonders in den Masterprogrammen zeigt sich eine wachsende Mobilität. Aber ich erlebe auch, dass sich Studierende zunehmend schon beim Erststudium über die Grenzen hinweg orientieren. Im Dreiländereck Aachen etwa übt Maastricht in den Wirtschaftswissenschaften grosse Anziehungskraft aus, ähnlich ist es mit St. Gallen. Und dann wird das Ranking auch zunehmend in aussereuropäischen Ländern benutzt, wenn Eltern etwa ihre Kinder zum Studieren nach Europa schicken wollen.

Welches, sind denn die nächsten Länder, die mitmachen werden?

Frankreich, Grossbritannien, die skandinavischen Länder und die Niederlande stehen zur Diskussion. Auch die Osteuropäer interessieren sich.

Sie ermitteln die Reputation einer Universität, indem Sie die Professoren fra-

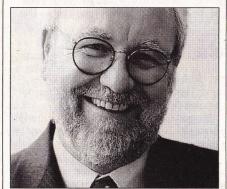
gen, wohin sie in ihrem jeweiligen Fach ihre eigenen Kinder schicken würden. Die Professoren können dann 3 bis 5 Hochschulen nennen. Wie verlässlich ist das Urteil, das da herauskommt?

Die Reputation ist vor allem ein sehr stabiler Indikator. In den fünf Jahren, seit wir das Ranking machen, gibt es hier kaum Veränderung: Es sind stets die Gleichen vorne. Es wird deshalb auch oft angezweifelt, ob dieser Indikator überhaupt sinnvoll ist. Ich sage dann: Er war bisher der einzige! Jeder hatte sein Ranking im Kopf. Jetzt stellen wir diesem reinen Reputationsranking auch harte Fakten gegenüber, und dabei gibt es nicht unerhebliche Abweichungen.

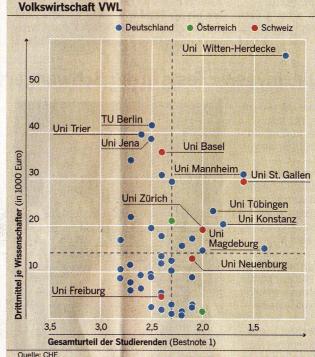
Zum Beispiel?

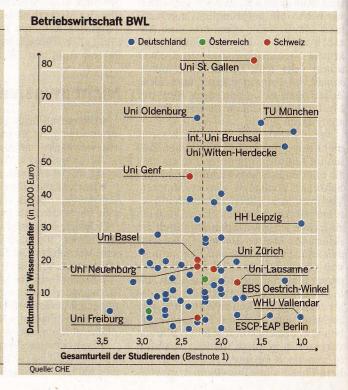
Nehmen wir das Fach Psychologie in Deutschland: Hier liegt zum Beispiel Jena bei der Reputation ganz vorne, ebenso in punkto Forschung. Bochum dagegen ist hier ebenso stark, hat aber keinerlei Reputation. Wir sprechen deshalb von eher «überschätzten» Universitäten mit grossem Ruf, deren Leistung momentan ihrer Reputation nicht entspricht. Und von

## Der Meister-Ranker



Detlef Müller-Böling ist Professor für Wirtschafts- und Sozialforschung. Seit 1994 leitet er das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh. Das CHE versteht sich als Reformwerkstatt für das Hochschulwesen und hat seit 1998 ein umfassendes deutsches Hochschul-Ranking aufgebaut, das inzwischen die meisten Studienfächer umfasst und bei Experten als vorbildlich gilt. (kmr.)





den eher «verkannten», wie in diesem Falle Bochum. Diese Spanne zwischen Ruf und Realität kann man für jedes Fach darlegen, und genau deshalb fragen wir nach dem Professorentipp.

Haben die Professoren der drei Länder über die eigenen Grenzen geschaut mit

ihren Tipps?

Nicht sehr oft. Mit Ausnahme der ETH Zürich, die wird immer genannt, selbst noch für Fächer, die sie gar nicht anbietet. Auch nennen deutsche Professoren kaum Unis aus der französischen Schweiz, weil sie diese schlicht nicht kennen. Schweizer nennen öfter eine deutsche Hochschule, weil es eben nicht so viele Schweizer Hochschulen gibt. Querverweise zwischen der Schweiz und Österreich waren dagegen ganz selten.

Im Fach Wirtschaft werden oft Personalchefs befragt, woher die besten Absolventen kommen. Wie richtig liegen diese mit ihrem Urteil?

Personalleiter haben im Grunde nur ein Reputations-Urteil im Kopf, und es hält sich dort sehr stabil, wie bei den Professoren. Zudem zeigen Personalleiter eine Vorliebe für die Hochschule, die sie selbst besucht haben, und für die ganz Grossen.

Werden Rankings von den Hochschulen

selbst immer noch abgelehnt?

Früher wurde unser Ranking gerne als irrelevant oder als falsch abgetan. Beides geht heute nicht mehr. Deshalb hat sich eine dritte Reaktion verbreitet: Man benutzt das Ranking, um zu schauen, wo man sich verbessern kann.

Wird ein europäisches Ranking diesen Verbesserungswillen noch verstärken?

Es wird die Abstände noch sichtbarer machen. Wir werden in Europa in einigen Jahren drei Typen von Hochschulen haben: Eine kleine Zahl – es werden nicht mehr als 10 sein – die zu den Top-Playern weltweit gehört. Dann die sehr guten nationalen Universitäten und schliesslich gute regionale Schulen. Wir können die Ansätze dazu bereits heute sehen bei den (guten) grünen Punkten: In den Wirtschaftswissenschaften sammeln sich diese in St. Gallen und Mannheim. Interview: Kathrin Meier-Rust

	Spitzengruppe		Mittelgruppe Schlussgruppe		
Hochschule	Gesamturteil	Lehrangebot	Studien - organisation	Betreuung	Bibliothek(en)
Uni Augsburg	2.3	2.8	2.4	2.4	2.6
Uni Basel (CH)	3.0	3.1	3.4	2.7.	2.3
Uni Bayreuth	2.0	2.5	2.4	2.1	1.9
FU Berlin	2.8	3.2	2.9	2.6	2.3
HU Berlin	3.0	3.1	3.0	3.0	3.3
Uni Bern (CH)	2.0	2.7	2.2	2.1	1.8
Uni Bielefeld	2.3	2.9	2.6	2.5	2.0
Uni Bochum	3.3	3.6	3.1	3.2	3.1
Uni Bonn	3.1	3.4	3.1	3.1	2.8
Uni Bremen	2.7	3.2	2.5	2.7	2.7
Uni Düsseldorf	2.0	2.4	2.1	2.0	2.5
Uni Erfurt	2.1	2.3	2.1	1.9	1.8
Uni Erlangen - Nürnberg	3.1	3.3	2.9	2.7	2.8
Uni Frankfurt	3.2	3.5	3.2	3.3	3.0
Uni Frankfurt/Oder	2.0	2.4	2.4	2.1	2.4
Uni Freiburg i. Br.	2.1	2.7	2.4	2.3	2.1
Uni Freiburg (CH)	2.3	2.8	2.7	2.6	2.6
Uni Genf (CH)	2.1	2.8	2.6	2.7	2.4
Uni Giessen	2.6	2.7	2.8	2.5	2.8
Uni Göttingen	2.4	2.9	2.6	2.4	2.3
Uni Graz (A)	2.9	3.1	2.9		2.5
Uni Greifswald		2.4		2.4	
Uni Halle-Wittenberg	1.9	2.5	2.1	1.9	2.4
Uni Hamburg	2.0	3.3	2.2	2.2	2.2
Uni Hannover	2.8		3.0	2.7	2.5
Uni Heidelberg	2.9	3	2.9	2.8	2.8
	3.0		2.9	2.9	2.7
Uni Innsbruck (A) Uni Jena	2.5	2.8	2.4	2.6	2.3
Uni Kiel	2.0	2.5	2.1	2.1	2.1
Uni Köln	2.5	3	2.6	2.5	2.2
Uni Konstanz	3.0	3,3	3.0	2.9	3.0
	2.1	2.8	2.2	2.3	1.7
Uni Lausanne (CH)	2.2	2.9	2.6	2.8	2.1
Uni Leipzig	2.9	3.2	2.6	2.6	3.2
Uni Linz (A) Uni Luzern (CH)	2.5	2.6	2.4	2.3	2.6
	1.7	2.1	1.9	1.7	1.9
Uni Mainz	2.4	2.9	2.4	2.4	2.5
Uni Mannheim	2.4	2.7	2.5	2.3	2.2
Uni Marburg	2.7	3.1	2.8	2.4	2.8
LMU München	2.5	3.1	2.9	2.5	2.9
Uni Münster	2.1 .	2.8	2.4	2.6	2.1
Uni Neuenburg (CH)	1.7	2.3	2.1	2.0	2.6
Uni Osnabrück	2.0	2.5	2.4	2.2	2.2
Uni Passau	1.7	2.3	2.0	2.0	1.9
Uni Potsdam	2.4	2.8	2.5	2.4	2.8
Uni Regensburg	2.6	3	2.6	2.3	2.5
Uni Rostock	2.6	2.8	2.4	2.2	2.8
Uni Saarbrücken	2.6	2.9	2.3	2.4	1.9
Uni Salzburg (A)	2.3	3.,	2.5	2.2	2.1
Uni St. Gallen (CH)	1.8	2.3	2.2	2.5	1.9
Uni Trier	2.3	2.7	2.4	2.4	2.7
Uni Tübingen	2.6	3.1	2.9	2.5	2.4
Uni Wien (A)	2.8	3.2	3.1	3.0	2.5
Uni Würzburg	2.2	2.7	2.3	2.3	2.0
Uni Zürich (CH)	2.7	3 '	3.0	2.7	2.0